

steif und starr, wie aus Erz gegossen, in der Verandaecke stand.

„Hallo, Hartenau!“ erwiderte der Pflanzer meinen Gruß und schritt auf mein Haus zu. „Habe Sehnsucht nach Aussprache. Öde, öde, immer allein zu sein.“ — Langsam, gemächlich stieg er die knarrende Holztreppe zur Veranda empor.

Doch als er oben war, prallte ich entsetzt mit einem Aufschrei zurück. Denn nicht mein großer, kräftiger, fröhlicher Freund war es, der mir die Hand zum Gruß reichte, sondern ein in schlotternde Kleider gehülltes — Totengerippe! — Ein grinsender, fleischloser Schädel, gräßlich leere Augenhöhlen stierten mich an, und eine dürre Knochenhand wollte meine Hand erfassen. — — — „Ein gräßlicher, sündhafter Scherz!“ gurgelte ich.

„Scherz?“ hörte ich bestürzt den andern fragen. „Was fehlt dir? — Du bist krank! — — Besinne dich!“ —

Ich überwand mich, blickte ihn mutig an, aber noch immer sah ich, was ich vorher wahrgenommen: einen grinsenden Totenschädel, dessen Zähne bebend aufeinander schlugen. „Mein Gott“, stöhnte ich verzweifelt, „bin ich wahnsinnig geworden?“ — Ich tastete mich nach dem Liegestuhl, warf mich erschüttert hinein und bedeckte mein Gesicht mit beiden Händen.

Da legte sich eine feste, warme Hand auf meine Schulter, und eine freundliche, tiefe Stimme hörte ich sagen: „Armer Freund, du hast Fieber! Genau eine Minute hast du phantasiert und dich benommen wie ein Schwerkranker.“

Nur zögernd öffnete ich die Augen, begegnete jetzt aber seinem ernstesten, besorgten Blick. Mißtrauisch musterte ich seine kräftige, hohe Gestalt und fühlte seinen lebensprühenden Händedruck.

„Wahrhaftig“, staunte ich, „ich muß geträumt haben. Lächerlich, sich so unterkriegen zu lassen.“ — Erzürnt flog mein Blick auf den Fakir, der noch immer unbeweglich in der Ecke der Veranda stand, und hörte seine Mahnung: „Der Tod reitet durch Nacht und Busch!“, und ich schüttelte mich vor Grausen. Noch einer geraumen Weile bedurfte ich, ehe meine Erregung sich gelegt hatte und

ich mich mit meinem Gast zum Abendessen an den Tisch setzen konnte.

Friedrich König — oder, wie er von den Europäern an der Ostküste genannt wurde, „Fridericus Rex“, war Österreicher und schon vor fünf Jahren nach Sumatra gekommen. Als reicher, hübscher und eleganter Kavallerieoffizier soll er es in seiner Heimat toll getrieben haben, bis schließlich eine peinliche Liebesgeschichte ihn veranlaßte, seinen Abschied einzureichen. Nun war er Manager einer Tabakplantage der Deli-Asahan-Maatschappy, die gute zwei Stunden von meiner Plantage entfernt lag. Der Weg führte durch dichten Busch und teilweise auch durch Urwald, war aber, besonders nach starken Regenfällen, schwer passierbar. Auch sind auf diesem Wege oft Eingeborene und chinesische Kaufleute von Tigern angefallen worden, wie Knochenreste und Kleiderfetzen, die wir bei der Verfolgung des Raubtiers fanden, uns bestätigten.

Während der Abendmahlzeit sorgte König fast allein für Unterhaltung. Er scherzte und lachte mit der Japanerin, ohne auch nur für Augenblicke das Essen zu vergessen. Ich war einsilbig, aß wenig, trank aber desto mehr, um den Schauer zu übertäuben, der mich immer noch beherrschte, wenn ich meinen Freund anblickte. Argwöhnisch verfolgten meine Augen auch das Spiel seiner Hände, als wollte ich mich überzeugen, daß sie dürr und fleischlos waren wie die eines lange Verstorbenen. Aber ich sah nur kräftige, feste Männerfäuste, die mühelos das Geflügel zerlegten und starke Knochen wie trockene Zweige zerbrachen.

Nach der Mahlzeit begaben wir uns wieder in die Wohnveranda, wo der Mokka serviert wurde. Der Fakir war verschwunden, die Boys reichten uns Zigarren und Feuer, und wir streckten uns behaglich in den Liegestühlen, starrten hinaus in die zauberhafte Mondlandschaft und hingen eigenen Gedanken nach. Da — tönte aus dem Dickicht des Urwaldes der langgezogene, grelle Schrei eines Hirsches.

König fuhr zusammen und richtete sich halb auf. „Hörst du? Der — wittert Gefahr! — Bruder, Freund, auch ich, auch